



Heiter und wolkig

► Egal, wo man heutzutage in der IT-Branche hinsieht oder hinhört, taucht irgendwann garantiert das magische Wort auf: C-l-o-u-d-C-o-m-p-u-t-i-n-g! Diese Technologie und Silberkugel beantwortet sogar Fragen, die niemand gestellt hat, geschweige denn je stellen wird. Ganz nach dem Motto: „Wir kennen zwar Ihr Problem nicht, aber Cloud-Computing ist garantiert die richtige Antwort.“ Fehlen nur noch die üblichen Marketingsprüche wie „Darf's etwas mehr sein“ oder „Wir nehmen Ihren Anteil in Zahlung“.

Die Metapher „Cloud“ hat allerdings so ihre Tücken. Sie ist technologisch nicht klar umrissen und auch sonst von äußerst nebulösem Charakter, obwohl ich zugeben muss, dass das „Schlag-mich-tot“-Wort geradezu perfekt die Realität verzerrt. Also das, was Duden-Versteher gemeinhin als Verschleierungstaktik bezeichnen würden.

Es wäre interessant zu erfahren, wie viele Leute schon zu ihren Computerhändlern gepilgert sind, um endlich einen eigenen Cloud-Computer zu erwerben. Wahrscheinlich die gleichen Zeitgenossen, die fest an den Osterhasen, an den Weihnachtsmann, an Mario Draghi und an WLAN-Kabel glauben. Diese unglücklichen Geschöpfe lassen sich mit Virtualisierungstechniken spielend leicht über den Tisch ziehen.

Gerade innerhalb der bedauernswerten Spezies der Nicht-ITler ist die Verwirrung noch unbeschreiblich viel größer, als sie es sonst ohnehin schon zu sein pflegt. Bei einem Stammesmitglied einer Analog Natives Gang sorgte zum Beispiel mein Hinweis, die Dropbox sei ein typisches Beispiel einer Cloud-Anwendung, für einen ziemlich be-drop-

pelten Ausdruck. Mit telepathischen Fähigkeiten hätte ich wahrscheinlich Gedankengänge vernommen wie „Ich habe schon immer gesagt, dass wir nie von den Bäumen hätten herabsteigen sollen“. Mal abgesehen davon, ist man auf Bäumen den Wolken sogar noch näher, aber lassen wir das!

Dass man viele Bäume durch Nutzen von Googles Mail Gmail retten kann, haben mir die Eingeborenen jedenfalls sofort und mit Euphorie abgenommen.

Aber selbst fortgeschrittenere Kulturen stellen häufig die völlig unsinnige Frage, wozu das Ganze überhaupt gut sei. Als ob es darauf ankäme! Ohne Cloud-Computing wären die Aufwände der NSA und anderer sozialer Einrichtungen einfach nicht mehr finanzierbar und hätten darüber hinaus einen gegen Null tendierenden RoI – dabei handelt es sich übrigens nicht um einen Raubkatzen-Dompteur oder einen bekannten Schnulzensänger, sondern ganz banal um „Return on Investment“!

Aus verlässlichen Quellen ist zu entnehmen, dass selbst hinter den himmlischen Pforten schon eifrig an entsprechenden Lösungen gearbeitet wird. Zum Beispiel an einem Cloud-basierten Sündenregister mit vollautomatisiertem Data-Mining und ausgefeilter Big-Data-Funktionalität. Nicht zu vergessen die integrierte Confessional E-Box-Lösung (elektronischer Beichtstuhl), die durch ihre unglaubliche Elastizität selbst das gleichzeitige Beichten aller Gläubigen im gesamten Multiversum mühelos bewältigen könnte. Momentan streitet sich allerdings die zuständige himmlische Task-Force noch darüber, ob und wie sich im zukünftigen Online-Beichtstuhl Apple Pay und PayPal integrieren lassen. Die Unterweltorganisation Devils Unlimited aus Down Under ist indes ganz heiß darauf, „Zahlung per Nachnahme“ als weiteres Bezahlmotiv zu etablieren. Dann säße man direkt an der Quelle. Eine Geld-zurück-Garantie bräuchte man aus naheliegenden Gründen nicht zu gewähren. Und die Hotline bliebe selbst für die widerstandsfähigsten Ohren viel zu „hot“. Wegen der Erderwärmung sind angeblich die Fähreinnahmen des Hades stark eingebrochen, oder wurden, was wohl eher der Wahrheit entsprechen

dürfte, von ihren griechischen Reedern in Sicherheit gebracht. Was übrigens beweist, dass es tatsächlich etwas gibt, wovor sich sogar „arme“ Teufel fürchten: das Finanzamt!

In Kombination mit Crowd Sourcing soll der Einsatz von Cloud-Computing den universellen Heimservice „Alles Sense“ von Gevatter Tod ganz gehörig entlasten. Denken Sie nur an die enorme Menge von Hausbesuchen und Eskortdienstleistungen, die für eine Ich-AG schlicht nicht zu bewältigen wären. Falls Sie also gerade über einen Arbeitgeberwechsel sinnieren und an einer Tätigkeit im sozialen Umfeld interessiert sind, sollten Sie sich über diesen Traumjob ernsthafte Gedanken machen. Vorausgesetzt freilich, Sie stehen auf dunkle Berufskleidung, Frischluft und rostfreie E-Reaper (Elektrosensen).

Die Möglichkeiten des Cloud-Computings sind schier unbegrenzt, gerade auch für Java-süchtige. Lassen Sie sich einmal Folgendes auf der Zunge zergehen: eine virtuelle Java-Maschine auf einer Virtualisierungsplattform in einem virtuellen Netzwerk, die Virtual-Reality-Bedienung unterstützt, und all das möglicherweise in einem virtuellen Universum. Als Java-Experte kann einem davon ganz schwindelig werden – leider richtig schwindelig, statt nur virtuell.

Wie Sie sehen, gibt es genug Gründe, warum wir uns in diesem Heft schwerpunktmäßig mit Cloud-Computing und Virtualisierung befassen. Gerade Java-Entwickler wissen: Ohne Clouds erleidet man leichter eine Überhitzung oder sogar einen Sonnenstich – außer natürlich, es herrscht gerade eine Eclipse.

Jedenfalls stammen die Beiträge der vorliegenden Ausgabe wie üblich von erfahrenen und praxisgeprägten Java-Experten.

In diesem Sinne, viel Spaß beim Lesen der vorliegenden röstfrischen Ausgabe von JavaSPEKTRUM.

Ihr

Michael Stal